Netzwerk Geflüchtete Norderney

Wer wir sind und was wir tun:

- **Ansprechpartner im Alltag**
- **Hilfe bei Arbeitsvermittlung**
- **Bindeglied zwischen Arbeitgebern und Geflüchteten**
- **Begleitung bei Behördengängen und Arztbesuchen (auch zum Festland)**
- **Deutschunterricht**
- **Unterstützung beim Schriftverkehr mit Ämtern**
- **Information der Öffentlichkeit**
- **Gegenseitige Besuche/Beziehungen pflegen**
- **Kennenlernen anderer Kulturen**
- **Gemeinsame Treffen und Feiern**

.. und dafür benötigen wir Unterstützung.

Spenden und Mitarbeit willkommen!

Gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
im Rahmen des Bundesprogramms Demokratie leben!
Partnerschaft für Demokratie Landkreis Aurich
Evang.-luth. Kirchengemeinde Norderney

Die ehrenamtlich arbeitende Gruppe „Netzwerk Geflüchtete“ ist bei der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Norderney angesiedelt.

Spendenbescheinigungen werden ausgestellt.

Konto: Netzwerk Geflüchtete Norderney
IBAN: DE 57 2836 1592 7101 1803 00

Kontakt:

Gunda Behr > Tel. 04932 1677
Kristina Rieger > Tel. 0152 01931880

NETZWERK GEFLÜCHTETE NORDERNEY

Informationen über uns und unsere Arbeit

Die Geschichte von …

14 Jahre beim Militär in Eritrea unter elenden Bedingungen. Es herrschen Brutalität, Hackordnung, Willkür und ein Ende ist nicht absehbar. Nur ein Gedanke hält ihn aufrecht: weg von hier, bei nächster Gelegenheit! Beim unerwarteten Urlaub ergreift er die Chance. Sogar in der Hauptstadt Asmara sind Verzweiflung, Angst und Resignation mit Händen zu greifen. Wohin?

Plakate zeigen Fotos von im Mittelmeer ertrunkenen Landsleuten, aber die schrecken ihn nicht ab – er kann schwimmen! Beim Militär hat man ihn und die Kameraden kilometerweit von der Küste im Roten Meer ausgesetzt, dabei hat er die letzten Kräfte mobilisiert, um an Land zu kommen.

Weit schwieriger als das Meer erscheinen ihm die Grenzen, die er unbemerkt überwinden muss, zuerst die zum Nachbar-und Feindesland Äthiopien. Wer dabei auffliegt, landet auf unbestimmte Zeit im berüchtigten Gefängnis. Das ist noch schrecklicher als beim Militär. Er kratzt seinen gesparten Sold zusammen und lässt sich von „Schleppern“ helfen: zunächst nach Äthiopien, dann über die nächste Grenze in den Sudan. Als er in der Hauptstadt Khartoum ankommt, sind seine Taschen leer.

Über 3 Jahre schlägt er sich von einem Job zum anderen durch, spart jeden Piaster, gibt fast nichts für sein Essen aus, denn er weiß: die Weiterreise wird teuer! Inzwischen hat er ein klares Ziel: Europa, am liebsten Deutschland. Von dort hat er immer wieder Positives gehört.

Endlich ist es soweit. Er hat eine größere Summe zusammen, kennt Kontaktleute, die sich mit Fluchtwegen aus dem Sudan auskennen. Beim Einbruch der Dunkelheit findet er sich mit einer Gruppe anderer am verabredeten Ort ein. Im Zickzack geht es durch die Stadt bis an den Rand der Wüste, wo sie auf der Ladefläche eines LKW – wie Sardinen in einer Dose – eingepfercht stehen oder sitzen. Mit hohem Tempo geht es über die Wüstenpiste. Sie halten sich aneinander fest. Wer am Rand sich nicht festhält oder einnickt und runterfällt, ist verloren. Keiner kümmert sich darum. Die eisigkalte Wüstennacht und der Fahrtwind setzen ihnen zu. Plötzlich werden sie gestoppt. Lautes Geschrei, im Lampenschein aufblitzendes Metall von Waffen. Die räuberische Bande lässt sie erst los, nachdem jeder von ihnen 50.-Dollar rausgerückt hat.

Vor der Grenze nach Libyen wird umgestiegen, erneut wechseln Geldscheine den Besitzer. Nun steigt er willig in den Innenraum eines LKW, der mit einer Plane gedeckt ist. Ringsherum sind Waren festgezurrt. In den Hohlraum in der Mitte quetscht er sich mit gespreizten Beinen eng an seinen Vordermann, hinter ihn setzt sich, ebenso eng, der nächste. Auf diese Weise zusammengedrückt geht es mit hoher Geschwindigkeit ca. 1000 km gen Norden ans Mittelmeer. Der nicht gefederte LKW spielt bei jeder Delle den Knochen übel mit; schlimmer aber ist die Angst, die Polizei könnte das Auto stoppen. Dann dürfen sie unter der Plane keinen Mucks von sich geben, hat man ihnen eingeschärft, denn sonst schießt die Polizei durch die Plane – unvorstellbar, was dann geschieht.

Als sie in einem ummauerten Hof nicht weit vom Meer ankommen, fühlt er seinen Körper nicht mehr, kann nicht mehr stehen – aber er ist seinem Ziel näher gekommen!

Einige Zeit danach besteigt er in der Dunkelheit im Schein einer schwachen Taschenlampe ein Boot. 3 Tage dauert es, bis die italienische Küste auftaucht. Etwas Wasser hat er dabei, an Essen denkt keiner, aber die Schlepper hatten ihm dafür das letzte Geld abgeknöpft …

Als er in Italien landet, weiß er nicht mehr, wie lange er insgesamt unterwegs ist – 4 Jahre?!

Bis er auf Norderney ankommt, ist es ein langer (Behörden)Weg. Unterwegs muss er sich Geld leihen. Als er einen Job auf der Insel bekommt, fängt er an, die Schulden zurück zuzahlen.

Er ist angekommen – zumindest mit seinem Körper. Das NETZWERK GEFLÜCHTETE NORDERNEY bemüht sich darum, dass er wirklich ankommen kann …

NETZWERK GEFLÜCHTETE NORDERNEY